

DIE ALTISLANDISCHE BEARBEITUNG VON CHRETIENS EREC ET ENIDE

Olivier GOUCHET

Meinem eigentlichen Referat möchte ich folgende Bemerkungen vorausschicken. Diese Arbeit beschäftigt sich mit der altnordischen Bearbeitung der Erex Saga, so wie wir sie besitzen in der Ausgabe, die Blaisdell geliefert hat (A= AM 181 b und B= Holm 46). Ich werde also bewußt immer wieder von dem Autor sprechen, obwohl höchstwahrscheinlich auch ein zweiter Bearbeiter am Werk gewesen ist.

Dieser Arbeit sind viele vorausgegangen, ich denke hier an die Artikel Herrn Halvorsens, Marianne Kalinkes sowie an meinen verehrten Lehrer Georges Zink. Es versteht sich von selbst, daß ich hier nicht wiederholen werde, was anderswo meisterhaft schon gezeigt wurde.

Es wird allgemein angenommen, da auch die Erex Saga auf den Befehl König Hákons des Alten aus dem Französischen übertragen worden ist. Als ich diese Arbeit in Angriff genommen habe, habe ich mir drei Hauptfragen gestellt :

1. Inwiefern bleibt der sagnamaðr dem französischen Roman treu ?
2. Inwiefern entspricht sein Werk doch auch der nordischen Welt und Weltanschauung ?
3. Inwiefern hat er aber auch der Saga originelle Züge zu verleihen gewußt ?

EIN TREUER HOFISCHER ROMAN

Wie der deutsche Hartmann von Aue, wie der Autor des Gereint erzählt der Verfasser der Saga dieselbe Geschichte wie Chrétien ; das bedeutet, daß man dort dieselben Abenteuer, dieselben Episoden findet mit ähnlichen Motivationen. Es geht, um es kurz und bündig auszudrücken, um die Wiederherstellung der Ehre durch die Liebe und der Liebe durch die Ehre. Dabei muß man noch bemerken, daß Erex die gleiche Auffassung von der Ehre hat wie Erec, wovon man sich an folgendem Beispiel überzeugen kann : Als Guivret davon abrät, sich mit der joie de la cour zu messen, schreibt Chrétien : "Or ot Erec ce qui li siet"¹, das heißt : er muß gerade diese Gelegenheit ausnutzen, das zu vollführen, was andere nicht gekonnt haben. In der Saga sagt Erex da ähnlich : "suo frægt er þetta nafn ad eg verd fyrir vijst ar ad koma i borgina"².

Als höfischer Zug wäre erstmal die Liebe zu erwähnen ; es ist in diesem Zusammenhang eine ganz banale Bemerkung, und ich verzichte auf Zitate. Dabei scheut sich der norwegische Bearbeiter nicht, eine gewisse Idylle zu besingen, wie zum Beispiel nach der Episode bei Graf Placidus, wo Erex und Evida im Freien in der Nähe eines lieblichen Brunnens übernachten, nachdem Evida Erex' Wunden verbunden hat.

Wie es sich gehört, sind Erex und Evida die schönsten Menschen, die man sich denken kann. Vom französischen Modell rührt die Idee her, daß die Guten schön zu sein haben, während die Bösen notwendig häßlich sind : daher betont die Saga, im Gegensatz zum Roman, die Häßlichkeit von Malpirants Zwerg ; umgekehrt darf der freundliche Guimar nur groß erscheinen, auch wenn sich Chrétien ausdrücklich über seinen kleinen Rumpf wundert.

Erex erscheint als ein vollkommener Ritter, der nicht nur tapfer kämpfen kann, sondern sich auch höflich zu benehmen weiß, sogar Riesen gegenüber. Ferner erbarmt er sich über das Elend seiner Mitmenschen, denen zu helfen er immer bereit ist, es koste, was es wolle.

Das Ganze spielt sich in einer Welt ab, wo der Artushof maßgebend ist. Man ist der Heilkunst kundig, man tauscht kostbare Geschenke aus (man denke nur an das Pferd, das Evida von Guimar bekommt), man feiert sehr gern, alles zeugt von "zuht". Als Malpirant am Artushof ankommt, wird er nicht direkt von der Königin empfangen, sondern von Walven und Kizæ. Es entspricht besser der Etikette, und es ist auch wohl ein richtiges retardierendes Moment, das die Beschreibung höfischer Szenen erlaubt : Man erfährt, daß Walven und Kizæ ihm die Hand halten, um ihn zur Königin zu führen, wo er kniend das Urteil der Dame erwartet.

Die Dame und ihre erhöhte Stellung ist auch ein wichtiger Bestandteil der höfischen Welt. Und es fehlt nicht an Beispielen, woran zu erkennen ist, daß der sagnamaðr den Respekt betont, der einer Frau gebührt. Deshalb ändert der Norweger einiges. In der Saga bittet Evidas Vater seine Tochter um ihre Meinung, als er sie Erex geben möchte, denn sie darf nicht gegen ihren Willen heiraten, was selbstverständlich einen krassen Kontrast zu der Placidus-Episode bildet. Ähnlicherweise kümmert sich nun der Vater um Erex Pferd, und nicht Evida -und parallel dazu wird Erex, nicht seine Frau, die Pferde der getöteten Räuber führen müssen.

Das idyllische Bild höfischen Lebens wäre nicht vollständig, wenn die Saga nicht oft genug von der Frömmigkeit der verschiedenen Protagonisten Zeugnis ablegte. Es genügt nicht, daß die von Erex geretteten Menschen Gottes Gnade loben. Der sagnamaðr läßt Evida in der Religion ein Argument finden, als der allzu stürmische Graf Milon ihre Tugend bedroht. Bei Chrétien erwähnt Enide ihre Treue Erec gegenüber. Hier spricht Evida von Gottes Gnade, vom ewigen Heil und von der Hölle. Ebenso wird der besiegte Graf sich in dem Bewußtsein seiner Sünde in Gottes Hände

befehlen. Aber umgekehrt wird später der im richtigen Augenblick einspringende Graf Placidus nicht nur das irdische Leben der selbstmordsüchtigen Evida retten, sondern auch verhindern "ad hun tijnde bæði líjfi og salu og missa þar fyrir himnariki"³, was natürlich sehr schade gewesen wäre. Auch vor einer großen Prüfung weiß sich Erex mit der Hilfe seiner Frau und der ganzen Umgebung Gottes Gnade anzuvertrauen.

All diese Züge verleihen uns den Eindruck, einen regelrechten höfischen Roman zu lesen. Aber es gibt auch zahlreiche Elemente, die auch auf eine wirkliche Saga schließen lassen.

EINE RICHTIGE SAGA

Mit dieser Wendung will ich gar nicht behaupten, ich sei imstande, eine Definition der Saga zu geben ! Damit meine ich nur, daß manche Züge dieser Saga dem Norden mitnichten fremd scheinen mußten.

Denken wir an das Grundmotiv der ganzen Geschichte : die Wiederherstellung der Ehre, die Sorge um den Ruhm. Im Gegensatz zu Chrétiens Gedicht gibt die Saga den Grund an, weshalb Erex das Schloß seines Vaters verlassen will : "eigi leingur vil eg þola amæli fyrir mitt höflíjfi af þeim landzmonnum".⁴ Es kommt also in der Saga Erex expressis verbis darauf an, sein Image zu retten. Bei Chrétien ging es erstmal um sein Verhältnis zu seiner Frau : indem Enide so bitterlich weinte, zeigte sie, daß sie dem Gerecke Glauben schenkte und Erec nicht mehr so hoch schätzte.

Als Held ist Erec in manchem ganz nach dem Geschmack des Nordens. Er ist nicht unbesonnen tapfer, denn er weiß auch vorsichtig zu sein : er zögert nicht davor, sich zu verstecken, als eine zahlreiche Truppe ihm entgegenkommt. Ist er im Kampf noch so unerbittlich, er erweist sich doch hinterher als großmütig und schenkt den Besiegten das Leben, wenn es sich nicht gerade um Räuber bzw. Riesen handelt. Ferner ist er auch großzügig und versäumt nicht, Geschenke als Zeichen der Dankbarkeit zu verteilen. Wenn wir nun an Evidas Begabung für listige Reden denken, müssen wir doch feststellen, daß sie der nordischen Bewunderung für Klugheit durchaus gewachsen ist.

An verschiedenen Änderungen, die der Sagamann vorgenommen hat, merkt man, wie er sich bemüht, die fremde Geschichte seinem nordischen Publikum anzupassen. Ich denke jetzt zum Beispiel an die Tatsache, daß Bande der Verwandtschaft die wichtigsten Protagonisten miteinander oder mit Freunden Erex verbinden : Das Opfer des Drachen ist ein Neffe des Walven, Evida ist eine Kusine der Elena, und Guimar erweist sich als Erex Vetter. Gerade um dieser Verwandtschaft willen ("fyrir frændsemiz saker")

vergibt ihm Erec. Das entspricht wohl der altnordischen Vorliebe für Genealogien, sowie auch die Tatsache, daß wir am Ende der Saga von Erex Nachkommenschaft hören.

Ein Bemühen um Anpassung an den nordischen Geschmack kann man meines Erachtens auch in der Tatsache entdecken, daß kriegerische Hochtaten mehr gelten als Hochtaten der Liebe : die Hochzeitsnacht des jungen Paares, der der begeisterte Chrétien 39 Verse widmet, wird wie folgt erwähnt : "enn ad kvollde leider drottning jungfruna til sængur"⁵ - und das ist alles ! Viel weniger zurückhaltend schreibt Chrétien - unter anderem - : "quant vuidiee lor fu la chambre / lor droit randent a chascun manbre"⁶. In der Saga erfahren wir nichts von der ungeduldigen Erwartung, von der Begierde der Liebenden. Es soll uns nicht überraschen : in der Beziehung zeigen sich die Sagas meistens wortkarg. Der Vergleich mit einer Stelle der berühmten *Gisla Saga* ist erleuchtend. Der Autor berichtet, wie nach unheilsschwangeren Worten Asgerd die Lage zu retten meint : "(Thorkell und sie) lagen noch nicht lange zusammen, da hatten sie die Sache miteinander erledigt, so, als ob nichts geschehen wäre"⁷.

Der Einfluß der Familiensagas zeigt sich aber auch durch grausamere Züge. Ich spiele hier auf die Art und Weise an, wie Wunden beschrieben werden. Ich lese einen Auszug aus Erex Kampf gegen Milon vor : "(Erex) hoggur i sundur spjotskaptid fyrer jarlinum og annad j hialmin so ad af sneid hialminum það er nam (B : ok annat hogg hanz kom i hialm jarls ok þat var sva mikit at hann sneid af allan koparinn af hialminum ok fyldde þar med hárið ok hausfyllan ok þar medur eyrað...) og nidur á oxlina sneid af það er tok suo ad jarlinn misti hendina og fiell hann viðþetta i óvit af hestinum til jarðar"⁸.

In den höfischen Romanen gibt es natürlich oft genug schwere Verletzungen, aber sie werden kaum so unbarmherzig genau beschrieben wie in der zitierten Stelle, die zum Beispiel an einen Passus im Kapitel 45 der *Eyrbyggja-Saga* erinnern könnte, wo sich Snorri Verletzter annimmt.

Die vorangegangenen Bemerkungen lassen klar erkennen, daß die Sagas sich nicht so sehr durch ihre Motivik kennzeichnen, als vielmehr durch ihren besonderen Stil. Ich möchte mich hier der drei Hauptmerkmale bedienen, die Herr Regis Boyer in seinem Buch *Les Sagas Islandaises* als Bestandteile des Sagastils erkannt hat : Realismus - Dynamik - Verdichtung.

Der *Realismus* offenbart sich, wie schon erwähnt, in der Beschreibung der Verletzungen, oder auch etwa in der Schilderung von Evidas Selbstmordversuch : "hun bregdur þá sverdinu med hormuligum gráti suo ed langt matti heyra, og villde reisa það á hioiltinn, enn það var suo þungt ad hun gat varla af jordu lifft, og jafnann er hun skemdi fingurna, þá kipti hun an sier hendirne, og þa ætjar hun ad fallast á eggjarnar"⁹. Von all diesen Details ist in Chrétiens Roman nichts zu finden.

Weil er sich vom Geschmack und den Gewohnheiten seines Publikums abhängig weiß, verbietet sich der norwegische Bearbeiter jegliches Pathos.

Die Szene etwa, wo Enides Eltern bei ihrem Fortgehen mit Erec vor Rührung weinen, kennt in der Saga keine Entsprechung. Das gleiche gilt nach Erecs geäußertem Entschluß, das Abenteuer zu suchen : fühlt er sich bei Chrétien innerlich so bewegt, daß er sich kaum von seinen Freunden trennen kann, so erscheint er in der Saga so grimmig, daß er jedem mit dem Tode droht, der ihm zu folgen wagen sollte. Auch in dem Ausdruck ihrer Verzweiflung muß sich Evida, verglichen mit Enide, drastisch mäßigen : sie darf vor dem vermeintlich toten Erex nur noch laut (und akustisch überzeugend) weinen, damit der Graf zur Hilfe herbeieilt, aber sie darf ihre Kleider nicht zerreißen.

Im selben Zusammenhang sollte man noch einen typischen Hang zum gesunden Menschenverstand erwähnen : Bevor Artus oder die Königin etwas sagen, müssen sie um Ruhe bitten. Ähnlich flach notiert der Sagamann, daß Artus sich von Erex alle Abenteuer erzählen läßt, "obwohl er schon alles wußte" - was auch stimmt ! Ähnlich zu erklären ist die Erscheinung der Mauer des Gartens der joie de la cour als einer richtigen Mauer aus Steinen, versehen mit einer eisernen Tür !

Was die *Dynamik* angeht, wird wohl die Feststellung genügen, daß der Verfasser alles beiseite läßt, was den Gang der Handlung verlangsamten würde. Hier treffen wir weder Malerisches noch Moralisierendes. Flicht Chrétien so gern Sprichwörter als Kommentar in seinen Roman hinein, so gilt das Interesse der Saga nur der Folge der Abenteuer.

Dazu trägt auch die *äußerste Dichte* der Sprache bei. Oft kommt es vor, daß ein einziger Satz der Saga einer langen Beschreibung des redseligen Chrétien entspricht. Der wortkarge Norweger duldet keine Beschreibung und kaum Dialoge, die er sowieso stark verkürzt. Auch Elemente, die eine gewisse Stimmung schaffen oder über einen Charakter Auskunft geben sollten, müssen verschwinden, wie zum Beispiel die großzügige Belehnung seines Schwiegervaters durch Erec, oder Artus Jagd, und des Ähnlichen mehr.

Wollen wir das Gesagte zusammenfassen, so können wir behaupten, daß der Verfasser der *Erex-Saga* ein doppeltes Erbe trägt : die französische Tradition des roman courtois und die altnordische Tradition des Erzählens. Trotz allen Wohlwollens muß man auch bemerken, daß er dem Unternehmen nicht immer gewachsen war.

EINE BEARBEITUNG

In seinem Buch über *L'adaptation des romans courtois en Allemagne au XIIe et au XIIIe siècle* hat Michel Huby mittelhochdeutsche höfische Romane nach Kunstgriffen des Bearbeiters untersucht und sie aufgezählt.

Zum Teil sind diese Ergebnisse auch auf die *Erex-Saga* anwendbar, leider ist es hier nicht der Ort, genau abzuwägen, was auf wörtliche Übersetzung, *amplificatio*, *reductio*, *translatio* oder *omissio* zurückzuführen wäre.

Der *amplificatio* ist unser *sagnamaðr* nicht gerade verdächtig! Im Gegenteil, sehr oft greift er zu ziemlich erstarrten Formeln, die man aber in den großen Sagas auch findet, etwa: "ender með þessu þessi burtreyd að" oder "tekst þar hin snarpasta orusta og lauk suo að Erex fellde þá alla" oder "enn suo líjkur að Erex feller þá alla", "enn sua líjkur bardaga þeirra í millum að Erex drepur þa alla" und das unvermeidliche: "það er nú að segja, að...".

Dagegen wäre nichts einzuwenden, wenn die Geschichte deswegen nicht so viel verlöre. In der Bearbeitung kommt die Spannung immer wieder abhanden, die Chrétien kunstvoll zu schaffen gewußt hatte. Zum Beispiel verrät die Saga sofort, daß Evida Erex begleiten wird, während Chrétien Enide länger im Unwissen ließ. In der Szene mit Graf Milon erfahren wir sogleich, daß Evida nun zu einer List greift, Chrétien ließ uns mehr warten. Ähnlicherweise wird Evida Zeuge des Kampfes gegen Malbanaring: bei Chrétien mußte sie in großer Sorge auf das Blasen des Horns warten, ein Motiv, das nun aus der Saga verschwinden konnte.

Schwerwiegender ist für die Schönheit der Geschichte die Konsequenz, die die Abneigung des Bearbeiters gegen alles Lyrische und Gefühlsmäßige mit sich bringt: Vom Kampf mit Guimar an wird Erex selber der verschiedenen Gefahren gewahr: Evida braucht nicht mehr zu warnen. Bei Chrétien diente das wiederholte Warnen durch Enide dazu, Erex der Liebe und der Treue seiner Frau immer bewußter zu machen. Hier wird die Versöhnung der Liebenden in einem kurzen Satz ausgedrückt: "nu hefe eg reint af þier sanna ast, dygd og trúfesti"¹⁰, wobei Erex ihr nicht ausdrücklich vergibt.

Wie die meisten Bearbeitungen charakterisiert sich die *Erex-Saga* durch eine große Neigung zur Überbietung. Nachdem der Zwerg Malpirants es geschlagen hat, blutet das Fräulein, eine Angabe, die bei Chrétien nicht zu finden ist. Viele ähnliche Züge laufen darauf hin, Erex Tüchtigkeit und Mut zu unterstreichen. Es seien die immer größeren Gefahren erwähnt, denen er ausgesetzt wird, oder auch noch folgende kleine Änderung: Vor dem Kampf um den Falken schreibt Chrétien: "Erec dormi po cele nuit"¹¹. Aber dem Sagamann war es wohl nicht heldenhaft genug. Er "verbessert" und schreibt: "var Erex líjtt hugsiukur umm hag sin"¹².

Ähnlich soll alles auch noch höfischer werden als der Sagamann es bei Chrétien vorfand. Er versucht, das Ganze glatter zu machen, indem er Einzelheiten modifiziert: Als Enide den comte Galoain überlistet, schlägt sie bei Chrétien selber vor der Graf solle Erec den Kopf abschiagen. Etwas später machte sie ihn noch leidenschaftlicher, indem sie ihm zuflüstert:

"Je vos voldroie ja santir / an un lit certes nu a nu"¹³.

Das war nun gar zu arg. Den ersten Vorschlag macht nun Jarl Milon selbst. Und der zweite ist gar nicht vorhanden.

Der Wille, alles schöner, imponierender zu machen, gilt aber nicht psychologischen Feinheiten, für die der *sagnamaðr* recht wenig Sinn hat. Dem Bearbeiter lag es mehr am Anschaulichen, und das führte ihn dazu, die Zahl der Gäste höher zu machen, oder mehr Luxus zu beschreiben, als Chrétien es seiner Phantasie erlaubt hatte. In einem Fall aber brachte das den Verlust eines Symbols mit sich. Bei Chrétien ist der Falke ein lebendiges Tier, in der Saga ist er nun ein kostbarer Gegenstand aus Gold und Silber geworden. Da er noch dazu das Eigentum Malpirants ist, wird das Motiv Chrétiens um seine symbolische Tragweite reduziert, und die ganze Saga wird sich nun, wie Marianne Kalinke es gezeigt hat, um das Problem des bedrohten Eigentums drehen!

In diesem Zusammenhang der Überbietungseffekte möchte ich schließlich noch die Hervorhebung von Artus Macht erwähnen. Der König spielt eine aktivere Rolle und zeigt eine größere Autorität in der Saga als in dem französischen Roman. Wenn Walven Einwände gegen den Brauch des Kusses äußert, gerät Artus in Zorn und gemahnt ihn streng an Gehorsam, während Chrétien uns das Bild eines weisen Königs bietet, der das Bedenken Gauvains versteht. Die Saga gibt uns also ein Beispiel der in der germanischen Dichtung klassischen Situation, in der ein König sich weigert, einem guten Rat zu folgen (vgl. Gunnar und Högni, Gunther und Hagen). Nur weil wir es hier mit einem höfischen Werk zu tun haben, das grundsätzlich kein tragisches Ende haben darf, bringt das Benehmen des Königs keine böse Konsequenz mit sich. Ansonsten versäumt der Verfasser der Saga nie, Artus Macht und die Pracht seines Hofes mindestens zu erwähnen (zum Beispiel bei der Krönung Erex). Wäre das etwa als eine Huldigung dem norwegischen König gegenüber zu verstehen?

Dem Gesagten kann man entnehmen, daß die *Erex-Saga* eigentlich nur ein epigonenhaftes Werk ist, das bei weitem dem Gedicht Chrétiens nicht gewachsen ist. Es stimmt schon, aber der Gerechtigkeit halber muß man doch das Bild etwas vervollständigen. Durch manche Züge wird nämlich klar, daß der Autor die Geschichte nicht allein seiner Umwelt anpassen, sondern sie auch zu einem eigenen Kunstwerk gestalten wollte. Dieser Wille offenbart sich in zwei Merkmalen:

Das offensichtlichsste ist die Strukturänderung, die die Geschichte Chrétiens erfährt, vor allem durch die von dem Norweger hinzugefügten Abenteuer. Dieses Problem hat meines Erachtens Marianne Kalinke überzeugend behandelt, und ich will mich damit begnügen, auf ihren Artikel hinzuweisen.

Das zweite Merkmal, das mir erwähnenswert erscheint, hat mit dem Verlangen nach Gleichgewicht, Symmetrie und Parallelen in der Erzählung nichts mehr zu tun. Es handelt sich um literarische Anspielungen in

unserem Text. Dabei muß ich gleich bekennen, daß weder Titel noch Eigennamen erwähnt werden. Bemerkenswert scheint mir auch die Tatsache, daß der Bearbeiter, wenn ich mich nicht irre, Chrétien's eigene literarische Anspielungen, etwa auf den *Tristan*, nie wiederaufnimmt. Darf man dieses Verhalten des Norwegers so interpretieren, indem man vermutet, er spiele lieber auf ihm oder seinem Publikum bekannte Werke an?

Ich glaube, erstmals zwei Reminiszenzen des *Perceval* zu spüren. So beschreibt die *Saga Evida*: "og var hennar andlitz litur sem hin rauda rosa, med samteingdan hvítan lit sem lilia, eda hid rauða blod i nifallin snæ, edur sola byrti i heydrykiu vedre"¹⁴. Der Vergleich mit der Lilie oder mit dem Schein der Sonne ist ziemlich banal. Erinnert aber nicht das schöne Bild des Blutes auf dem Schnee an jene Stelle im *Perceval*, wo der Held durch drei Tropfen des Blutes einer verletzten Wildgans an seine Geliebte erinnert wird? Eine zweite Anspielung auf den *Perceval* finde ich in einem der Argumente, mit welchen Malbanaring sein verstecktes Leben rechtfertigt: Elena habe befürchtet, daß ihr Vater, ein König, sie zurückerobern würde. Dasselbe gilt auch für *Perceval's* Vater.

Es gibt aber noch eine interessante Stelle: als Erex nun von acht Räubern angegriffen wird, erzählt uns der Autor, wie Chrétien übrigens, was sich jeder wünscht. Von Belang ist hier nur der achte Räuber, dessen Pläne im französischen Roman keine Entsprechung haben: weil ihm nichts anderes übrig bleibt, verlangt er Erex rechte Hand und rechten Fuß und dessen Leben hinzu: "og med þui eg fæ ecki fie, þa skal eg eiga hanz hægri hond, fót og lifid med"¹⁵. Eigentlich klingt das wie ein Märchenmotiv, aber andererseits erinnert es auch an das *Hamðismál* und den für Jörmunrekk geplanten Tod. Merkwürdigerweise beruht die Geschichte *Erec und Enide* größtenteils auf dem Motiv der warnenden Frau, das man ebenso im *Hamðismál* wie in der *Atlakviða* findet, und dessen Funktion ist, die Gefahr hervorzuheben, sowie das Bewußtsein und damit auch den Mut der Helden¹⁶.

In diesem Kapitel der *Saga* erinnerte mich noch ein Element an die *Sage* um Hamdir. Im Laufe des Kampfes wird einer der Räuber von seinem Pferde zu Tode getrampelt. Und gerade diesem flogen nach einem Schlag Erex die Augen aus den Augenhöhlen: ist es nun überinterpretiert, wenn ich darin eine Anspielung auf Svanhilds Schicksal sehe?

Leider kann ich nichts beweisen, und selbstverständlich bietet sich die größte Vorsicht. Durch das hinzugefügte Abenteuer gegen den Drachen erfahren wir aber, wenn Georges Zinks Vermutung zutrifft, der Sagamann habe das an sich orientalische Motiv wohl aus der *Thiðrekssaga*, und der Verfasser der *Erex-Saga* habe wohl über literarische Kenntnisse verfügt und sie zur größeren Freude seines Publikums zu verwenden gesucht.

Viele Kritiker haben schon zu Recht auf die Unstimmigkeit in der *Saga* und auf die Ungeschicklichkeit des Bearbeiters, bzw. der Bearbeiter hingewiesen. Welches Urteil man und aus welcher Perspektive auch fällen

will, es scheint mir klar, daß der Autor der *Erex-Saga* ein dreifaches Bewußtsein aufweist :

Er ist sich bewußt, daß er dem Werk, das er überträgt, so treu wie möglich sein soll ; er ist sich bewußt, daß seine Erzählung gleichzeitig auf die lokale Tradition des Publikums Rücksicht nehmen muß. Deshalb ist er sich schließlich auf der Suche nach einem Gleichgewicht der eigenen Kunst bewußt.

BIBLIOGRAPHISCHE HINWEISE

Es wurde nach folgenden Ausgaben zitiert :

Chrétien de Troyes, *Erec et Enide*, éd. par Mario Roques, Champion, Paris, 1953

Erex Saga Artuskappa, éd. F.W. Blaisdell, 1979.

Marianne Kalinke, A Structural Comparison of Chrétien de Troyes *Erec et Enide* and the Norse *Erex Saga*, *Medieval Scandinavia*, 4. 1971, pp. 54-65.

Les Relations littéraires franco-scandinaves au Moyen-Age, Actes du Colloque de Liège (avril 1972), Les Belles Lettres, 1975.

Michel Huby, *L'adaptation des romans courtois en Allemagne au XIIe et au XIIIe siècle*, Klincksieck, 1968.

- 1 v. 5399
- 2 p. 62.
- 3 p. 55.
- 4 p. 31.
- 5 p. 28.
- 6 v. 2036.
- 7 Die Saga von Gisli Surson, Edition Reclam, p. 44.
- 8 p. 39.
- 9 p. 55.
- 10 p. 59.
- 11 v. 696
- 12 p. 14.
- 13 v. 3390.
- 14 p. 23.
- 15 p. 33.
- 16 Ich verweise hier auf U. Dronkes Kommentar zum Hamdismal in Poetic Edda, p. 173 .

